Predigt im Treffpunkt Gottesdienst „family“ am Sonntag Misericordias Domini (30. April 2017)
zum Thema „**Unser Lied für Gott**“ in der Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel v. Pfr. Ingo Schütz

Liebe Gemeinde,

dass wir hören können und manchmal musikalisch sind, gehört zum Menschsein dazu. Musik ist die grundlegende Form von Kultur, mit der wir uns ausdrücken – noch ehe wir Worte erlernen! Ein bisschen spiegelt sich das darin, dass Säuglinge in den Armen ihrer Eltern liegen und diese für sie summen und singen, was sich mit Worten allein nicht sagen lässt. Älteste Instrumente sind 35000 Jahre alte Knochenflöten. Wahrscheinlich haben Menschen aber schon lange vorher musiziert.

Musik ist auch immer schon mit Religion verbunden gewesen. Kein Wunder, lässt sie uns doch unmittelbar erspüren, dass da mehr ist als der bloße Klang und die Schwingung von Instrumenten. Und das Gespräch zwischen Gott und Menschen ist auch immer musikalisch. Schließlich berührt er uns Menschen unmittelbar und von Anfang an, auch ohne Worte, deshalb passt Musik super um unsere Beziehung zu Gott auszudrücken.

Nicht umsonst heißt es: „Wo Gottes Wort das Herz entzündt, daselbst die Music bald sich findt.“ (Johann Walter, erster reformatorischer Kantor) Oder, wie Luther es in der Nachfolge des Augustinus ausgedrückt hat: „Wer singt, betet doppelt.“ Wo ein Mensch sich befreit fühlt und inspiriert durch Gottes Güte und Barmherzigkeit, da will er singend davon sagen und mit Tönen spielen. Es ist die dankbare Antwort auf die biblische Botschaft. Und es ist stets ein „neues Lied“ im Sinne eines „aktuell relevanten Glaubensliedes“, so drücken es schlaue Menschen in einem Lexikon aus.

Wenn ich sage, dass Musik schon immer zur Religion dazu gehört hat, dann bedeutet das auch, dass sie schon vor tausenden von Jahren musiziert haben. Und tatsächlich: Auch die Menschen, von denen im Alten Testament die Rede ist, waren musikalisch, und zwar nicht zu knapp. In Psalm 98 heißt es:

Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder. Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet! Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel! Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König! Das Meer brause und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. Die Ströme sollen in die Hände klatschen, und alle Berge seien fröhlich vor dem HERRN. (Ps 98,1.4-9a)

Wow: Selbst das Meer und die Flüsse und die Berge machen Musik um Gott zu ehren!!! Und von den Instrumenten hier ziehen sie alle Register, wie es auch in Psalm 150 heißt:

Lobet Gott mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln! Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja! (Ps 150,3-6)

Kann es angesichts dessen eine Frage geben, welche Musik für einen Gottesdienst angemessen ist? Welches „unser Lied für Gott“ ist? Für mich ist nicht zuletzt heute durch Orgel und Band deutlich geworden: Mit jeder Art von Musik lässt sich Gott loben, lässt sich singen von dem, was über alle Dinge hinausgeht. Noch einmal: Welche Art von Musik mag Gott? Händels

Messias? Lobpreislieder wie die von unseren Bands? Klassische Orgelchoräle? Oder Heavy Metal, wie Stevie es vorhin gehört hat?

Keine Musik ist falsch, wenn sie ehrlich von dem erzählen will, was uns im Herzen bewegt und was die Dinge übersteigt. Auch im Gottesdienst können deshalb Klassik und Pop, Hiphop, Rap, Jazz, Reggae und sogar Techno ihren Platz haben. Von einer CD mit ausgesprochener Lobpreismusik habe ich folgendes mitgebracht:

- „Jesus in my house“ als Energy Mix
- „Here I am to worship“ in einer Reggae-Version
- „Freude, die von innen kommt“ in einer „fresh summer“-Variante

Gerne hätte ich auch noch einen Choral von Paul Gerhardt mitgebracht, arrangiert von einer Lobpreis-Band und gesungen von tausenden von Menschen – so kann man es regelmäßig bei großen christlichen Kongressen erleben, und es ist umwerfend, wie aktuell und lebendig diese Jahrhunderte alte Musik sein kann!

Alles kann seinen Platz haben, es gibt auch Techno-Gottesdienste, in denen die Menschen, deren Musik das ganz persönlich ist, etwas von der wohltuenden Nähe Gottes erfahren – auch wenn andere Menschen mit dieser Art von Musik nichts anfangen können. Gott ist sie gleichermaßen wohlgefällig, wenn damit sein Lob erklingt. In unserer Christuskirche haben wir vor einigen Jahren angefangen, neben der Orgel auch die Band erklingen zu lassen. Wir spüren: Diese Musik hat die gleiche Berechtigung, und wir freuen uns darüber, dass Menschen in der Musik nun etwas von der Liebe Gottes erfahren, die vorher mit den klassischen Klängen wenig anfangen konnten.

Am Ende des Tages ist das Entscheidende aber ist nicht, welche Musik im Gottesdienst erklingt, sondern welche Melodie wir im Herzen tragen, wenn wir aus dem Gottesdienst nach Hause gehen und unser Leben bestreiten. Das meint einerseits ganz konkret eine Melodie, ein Lied, das sich weiter summt und etwas von der Liebe Gottes erzählt. Martin Luther hat vor 500 Jahren den Gesang überhaupt erst in die Gottesdienste gebracht, vorher musste die Gemeinde weitgehend zuhören. Dass sie seit der Reformation selber singen soll, dahinter steckt auch ein pädagogisches Konzept. Luther wusste, dass man sich dadurch auf spielerische Weise Glauben und Wissen um Gott aneignen kann. Pädagogisch war er damit seiner Zeit weit voraus.

Andererseits meint es das, was ich vorhin zur Taufe gesagt habe: „Unser Lied für Gott“ ist dasjenige, das wir hören, wenn wir nach Hause gehen, wenn wir durch den Alltagsstress navigieren, wenn wir nachts allein im Bett liegen, wenn wir fröhlich oder traurig sind, Angst haben oder Hoffnung. In allem dürfen wir mit den Ohren des Glaubens eine Melodie hören, die etwas davon erzählt, dass wir getragen und behütet sind, geliebt und angenommen auch ohne eigenes Zutun, dass wir keine Angst haben müssen, weil Gott an unserer Seite steht. Unser Lied für Gott ist auch das, was Gott in unser Herz legt. Übrigens: Ganz egal ob als Reggae-Song, mit Techno-Beats oder mit klassischem Gesang.

Schenke Gott, dass wir dieses Lied immer wieder durch den Klang des Alltags hindurch hören, und dass wir uns anstecken lassen können von dem Lob des Schöpfers, das uns selbst von Herzen gut tut.

Amen.